

In sechs Tagen von Gstaad aufs Matterhorn

Zum 100. Jährigen Bestehen der SAC Sektion Oldenhorn überlegte sich der Sektionspräsident André Oehrli einen besonderen Leckerbissen: Den Gipfelsturm aufs Matterhorn. Zu Fuss ab Gstaad. Und alles benötigte Material im Rucksack dabei.

Am Dienstag, dem 8.9.2020 um 9.00 Uhr war es soweit. Alle sechs Saaner Bergsteiger positionierten sich zusammen mit ihren Bergführern zufrieden und überwältigt vom Erlebten auf der Spitze vom 4478 m. ü. M hohen Matterhorn für das obligate Gipfelfoto. Ein Freudenjubel posaunte hinaus in die imposante Bergwelt der höchsten Bergspitzen der Alpen. Der Gipfelsturm auf den berühmtesten und meistfotografierten Berg der Welt und einem der wichtigsten Wahrzeichen und Botschafter der Schweiz war geschafft. Ein Gipfelerlebnis, das schon lange in den Köpfen aller Tourteilnehmer schlummerte und einige Monate vorher Form annahm. Doch alles der Reihe nach. Anfangs Februar traf sich die Gruppe zur Besprechung der Route. Normalerweise fahren die Matterhornbezwinger mit dem Zug nach Zermatt und weiter mit der Bahn bis zur Zwischenstation Schwarzsee. Ab dort ist die Hörnlihütte unter zwei Stunden erreichbar. Aber normal kann ja jeder und jede. Unser Plan war ein anderer. Zu Fuss musste es sein, und zwar ab Gstaad Bahnhof. Und: Alles nötige Gepäck und Material für den Gipfelsturm wird ab Tourbeginn mitgetragen! Dieser sogenannte puristische Tourenstil war vor rund 100 Jahren üblich und kam ohne Zusatzhilfen oder sonstigen Annehmlichkeiten aus. Auf die Tourenplanung hatte dies erheblichen Einfluss. Welches Material packen wir ein? Wie schwer darf der Rucksack und wie lange die täglichen Marschzeiten sein, ohne zu erschöpft die Hörnlihütte zu erreichen? Dank der wertvollen Erfahrung der älteren Teilnehmer waren diese Fragen schnell geklärt. In fünf Tagen bis an den Fuss vom Matterhorn und am sechsten Tag den Gipfelsturm. Das Ziel war gesetzt, die Anreisroute geklärt. An jenem Abend ging dennoch jeder mit offenen Fragen und grossem Respekt nach Hause. Wie bereite ich mich vor, geistig und körperlich? Bin ich diesem Abenteuer gewachsen? Wie trainiere ich richtig? Habe ich bereits den richtigen Schuh, Rucksack oder Kleider? Was, wenn es unterwegs nur regnet? Was, wenn der schwere Rucksack bereits am ersten Tag Mühe bereitet oder die Füsse bereits früh schmerzen? Der Sommer bot genügend Möglichkeiten zum trainieren, austesten und vorbereiten. Berg- und Trekkingschuhe wurden erprobt, Jacken getestet und leichtes und platzsparendes Kletter- und Kleidermaterial gepackt. Wahnsinn, was sich Materialtechnisch die letzten 100 und insbesondere die letzten 10 Jahre tat. Gewicht und Volumen schrumpften um ein x-faches. Vor drei Jahren brauchte der Zermatter Leistungssportler Andreas Steindl ab der Kirche Zermatt, hinauf aufs Matterhorn und wieder zurück zum Ausgangspunkt keine vier Stunden. Für diese Rekordzeit brauchte er nur einen kleinen Laufrucksack, Laufschuhe und – perfekte Bedingungen am Berg, dafür weder Seil noch Pickel oder Steigeisen. Solche Leistungen bleiben aber die Ausnahme und sind nur top trainierten und ortskundigen Alpinisten vorbehalten. Das Matterhorn bleibt für die meisten Bergsteiger eine grosse Herausforderung und sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden, wie wir später noch merkten.

Ziele setzen!

Alle Teilnehmenden hatte im Sommer eine obligate Hochtour absolviert und die Vorbereitungszeit war vorbei. Die Wetterprognose meldete für die nächsten Tage schönes Wetter. Entsprechend liess sich die Packordnung am Vorabend unserer Abreise nochmals optimieren. Dennoch bleiben etwa 12 kg übrig, welche die Schultern und Beine und v.a. der Kopf die nächsten Tage zu tragen hatten. Am Donnerstag, dem 3.9.2020 um 5.30 Uhr war es dann soweit. Die achtköpfige Gruppe mit Ruedi Steffen, Gerhard Piller, Hene Weber, Peter Sollberger, Beatrice Reichenbach sowie Hansruedi, André und Bruno Oehrli bemusterten sich am Bahnhof Gstaad. Aha, dieser trägt schon leichte Laufschuhe; aha, jener hat neue Bergschuhe; aha, dieser leichte Pickel sieht aber auch noch neu aus usw. In der

Morgendämmerung querten wir das autofreie Gstaad. Alle kannten diese ersten Meter in- und auswendig. Trotzdem war es für dieses Mal ein besonderer Marsch. Das Ziel der ersten Etappe war die Wildstrubelhütte auf 2800 m.ü.M. In der Lauenen gab es bereits die erste Überraschung. Hansruedis Angehörige organisierten im Hotel Alpenland einen ersten, willkommenen Zwischenstopp mit Gipfeli, Kaffee und Bouillon. Besten Dank für die wunderbare Verpflegung an der Strecke. Ab hier ging es weiter über den Chüedungel hoch zur Stiegle. Unterwegs kreuzten wir einige Alpabfahrten. Auch die verschneiten Berggipfel zeigten klar: Der Sommer ist vorbei und macht Platz für einen schönen Herbst. Auf der Stiegel sahen wir dann auch schon fast zur Wildstrubelhütte. Dennoch blieben uns der Marsch runter auf die Iffigenalp und der erneute fast vierstündige Aufstieg nicht erspart. Der erste Tagesmarsch war geschafft und gab Gelegenheit für einen ersten Eindruck über die Tour. Hier ergeben sich viele Parallelen zum Leben: Schleppten wir zu viel oder zu wenig? Ist die Last auf den Schultern erträglich und gleichmässig verteilt? Sind die Füße genügend an die neuen Schuhe gewöhnt und reicht die Kondition, den eingeschlagenen Weg zu bestreiten? Stimmt die körperliche und mentale Verfassung? Ist das anvisierte Ziel genug hoch gesteckt und verlangt, die Komfortzone zu verlassen um weiter zu kommen? Was muss ich tun, damit dies so bleibt? Kann ich mich auf das Team verlassen und zieht die Seilschaft am selben Strick in dieselbe Richtung? Wie reagiere ich mit den verschiedenen Charakteren auf unserem Weg? Gebühre ich jedem den nötigen Respekt? Bin ich bereit, auch mal hinten anzustehen und behalte ich auch in brenzligen Situationen die Nerven und bleibe anständig? Bin ich noch auf dem richtigen Pfad oder braucht es eine Richtungsänderung? Jedes noch so kleine Signal gilt es frühzeitig ernst zu nehmen, zu beurteilen und nötigenfalls zu reagieren. Fragt sich nur, was wir als Leben definieren. Ist es die Arbeit, die uns zwischen Montag und Freitag, 7.30 Uhr bis 18 Uhr den Takt vorgibt, oder ist es genau so ein ErLEBNIS wie dieses hier? Spule ich die Wochentage oder den Weg so schnell wie möglich ab, um endlich im Wochenende oder auf dem Gipfel, dem Ziel anzukommen, oder sind nicht vielmehr auch die einzelnen Wochentage oder der Weg selbst das Ziel? Item. Nach einem stärkenden Abendessen bot sich uns der schönste Sonnenuntergang von der ganzen Tour. Die Sonne verschwand mit Blick Richtung Saanenland langsam am Horizont und färbte den Himmel in wunderschöne Herbstfarben. Schade planten die Architekten vom Umbau der Wildstrubelhütte die Küche und nicht den Essbereich Richtung Westen. Ein Abendessen mit diesem gratis Naturspektakel wären ein Touristenmagnet par excellence.

Böse Buben am Berg

Das Höhenprofil vom zweiten Tag zeigte unverwechselbar die Querung vom Rhonetal. Frühmorgens stiegen wir hoch zur Wisshorelücke. Hier bot sich uns eine grandiose Morgenstimmung. Vor uns lag nun das Wallis. Die ersten Sonnenstrahlen kitzelten bereits an den 4000ern. Auch unser Ziel, das Matterhorn, zeigte sich uns ein erstes Mal während der Tour von seiner schönsten Seite. Mit dem Ziel vor Augen stiegen wir am Gletscher vorbei auf fast 3000 m.ü.M auf die Pointe de la Plaine Morte. Der Weisse Klotz oben am Berg sei scheinbar ein wichtiger Bestandteil, die Schweiz per Radar und anderen geheimdienstlichen Spielzeugen zu überwachen. Insbesondere am ach so wichtigen WEF in Davos, wo sich Leute mit hohem Rang tiefem moralischem Verständnis treffen, sei diese Anlage besonders wichtig. Die letzten Monate machte die Wassermasse des vor sich hinschmelzenden Gletschers vom Plaine Morte den Lenkern einiges an Sorge und wird sie wohl auch die nächsten Jahre noch beschäftigen. Ob die hohe Strahlungsintensität der Armee hier oben auch die Gletscherschmelze beeinflusst? Immerhin erwärmen Mikrowellen so manches Mittagessen und die Ohrmuschel ist nach einem längeren Telefonat auch um einiges wärmer als zuvor? Item.

Wir steigen an den Crans Montana Bergbahnen vorbei hinunter und verlieren zügig an Höhenmetern. Ein Hubschrauber wechselt Rollenbatterien einer Sesselbahn aus. Scheinbar gab der tschechische Milliardär und Investor dieser Walliser Bergbahnen grünes Licht, nachdem er in seinen Launen auch schon bei besten Winterbedingungen das Skigebiet kurzerhand schloss und für rote Köpfe sorgte.

Nun, so kann es gehen. Investoren bringen halt nicht nur Geld, sondern stellen auch Anforderungen und Mitspracherechte. Das kennen wir Saanen ja bestens. Manchmal wäre es eben auch hilfreich, selbst eine Situation zu analysieren, Alternativen zu prüfen und sauberen Tisch zu machen, als den vermeintlich einfacheren Weg mit fremden Finanzhilfen zu gehen, ohne sich die Konsequenzen zu Ende zu überlegen. Wer zahlt befiehlt. Geld alleine ist kein Heilmittel, kann viel Schaden, aber richtig verwendet auch viel Gutes bewirken. Item.

So langsam aber sicher erkennen wir unten im Talboden Leuk. Die hohen Gipfel verstecken sich wieder und auch das Matterhorn ist verschwunden. Dafür erfreuen wir uns an den fast erntereifen Trauben, die bald zu bestem Walliserwein vergären. In Susten wird eingekauft. Glace, Cola, Früchte, Wurst...Nach zwei Marschtagen schmeckt alles gleich doppelt besser. Aber Vorsicht, uns steht noch der Aufstieg nach Oberems, unserem Ziel für heute, bevor. Und scheinbar gibt es dort oben einen Dorfladen. So belassen wir die Einkäufe auf den ersten Schleckereinen und wollen keine unnötige Last die nächsten zwei Stunden hochschleppen. Wir schreiten zügig voran gewinnen schnell wieder an Höhe. Und tatsächlich erreichen wir den Dorfladen in Oberems pünktlich eine halbe Stunde vor Ladenschluss. Diese halbe Stunde brachte aber vermutlich das Geschäft der Woche. Wir belagerten den leeren Platz vor dem Laden und einer nach dem andern verschwand im Minutentakt hinter den Ladenregalen: Pommes Chips, Schokolade, Glace, Joghurt, alles fand den Weg in die hungrigen Mäuler und wurde mit Cola, Grapefruitsaft oder Panaché runtergespült. Ja, mit Hunger einzukaufen, ist gefährlich. Aber es hilft der guten Laune und unterstützt Läden und Arbeitsplätze in Randregionen. Zum Glück stand unser Hotel gleich neben dem Dorfplatz und die letzten Meter für heute waren nicht mehr weit. Zufrieden nahmen alle eine erholsame Dusche. Der Speisesaal war gut gefüllt und tuschelnde Gäste bleiben nicht unbemerkt. „Schau, die tragen alle weisse Schlärpli“. Stimmt, jetzt fiel es mir auch auf. Unsere achtköpfige Gruppe wechselte tatsächlich die Wander- und Trekkingschuhe mit den auf den Zimmern bereitgestellten weissen Wellnessfinken. Sah vielleicht sonderbar aus und gab zu reden, aber was interessiert uns fremdes Geschwätz. Unsere Füße waren froh über diese Wohltat.

Torte, Rösti und Co.

Die nächste Tagestour war die Kürzeste. Sie brachte uns von Oberems ins Turtmantal hoch zur SAC Turtmannhütte. Nach zwei Stunden ohne Ausblick ausser auf die Schuhe und Rucksäcke unserer Wandergruppe öffnete sich das Tal und zeigte imposant die Gletscher und Gipfel rund um das Bishorn. Bereits um 14 Uhr erreichten wir die Hütte. So blieb uns genügend Zeit, die Speisekarte näher anzusehen. Flugs folgten die ersten Bestellungen: Hüttenrösti, Fruchteuchen, Schwarzwäldertorte, dann wieder zurück zur Käseschnitte. Flüssiges durfte natürlich auch nicht fehlen. Hmm, und dies alles ohne schlechtes Gewissen, denn verbrannte Kalorien gilt es ja wieder aufzufüllen. Vor uns lag ein imposanter Ausblick auf den Turtmannngletscher. Auch er schmilzt in raschem Tempo dahin und tosst nun flüssig Richtung Tal. In der Hütte sah es aus wie in einem Bergsportgeschäft. Bergschuhe, Wanderstöcke und Pickel waren schön aneinandergereiht und zierten die Hüttenwand. Unglaubliches Kapital, was jeder Bergsteiger ins Material investiert. Schön, dass am nächsten Morgen meistens noch alles da steht. Das Vertrauen unter Berggängern scheint hoch zu sein. Fehlt etwas, kann dies zum Tourabbruch oder brenzlichen Situationen führen. Dass wissen hier oben alle und böse Gedanken bleiben weit unten im Tal. Duschen war heute wieder weniger wichtig. Schon gewaltig, was Kleider aus Merinowolle leisten. So manchen Liter Schweiß vermögen sie aufzusaugen, ohne mies miefenden Nachgeschmack. So macht auch das Abendessen Appetit, ohne zusätzlichen Schweißgeruch in der Luft. Plötzlich waren alle Augen auf die Fenster gerichtet. Draussen kamen immer wieder Fussgänger vorbei, doch diese beiden Frauen schienen besonders zu interessieren. Was tragen die da bloss bei sich? Einen mit Helium gefüllten Ballon? Sofort kamen, angetrieben durch die dünne Höhenluft, die wildesten Gedanken hoch und ein

erfinderischer Spruch jagte den nächsten. „Weisch wie gäbig, dr schwer Rucksack so z entlaste?“, „Wede zwöi nimmsch, schasch grad sälber no mitritte“...etc. Bald stiegen die Damen weiter den Weg hoch und wir huschten in unsere Betten. Am nächsten Morgen starteten wir auf hoch zum Schölljoch. Nach rund einer Stunde präsentierte sich uns ein flaches Kiesband, belagert mit zwei Zelten. Aha, wohl die Damen vom Vorabend. Die grossen Beutel am Rucksack waren scheinbar nicht mit Helium sondern mit Daune gefüllt und keine Ballone sondern Schlafsäcke. Auf dem Schölljoch wartete nicht nur eine wunderbare Aussicht auf den höchsten Berg der Schweiz, den Dom mit 4545 m.ü.M, sondern auch ein abwechslungsreicher Abstieg über Leitern, Eisentritte und Felskanten hinunter auf den Schölligletscher. Die Bergwelt war nun definitiv eine andere, als die Tage zuvor rund ums Wildhorn- und Wildstrubelmassiv mit ihren rund 3200 m.ü.M. 1000 Meter in der Vertikalen sind halt schon eine andere Nummer als in der Horizontalen. Es ist eben alles relativ, wie schon Einstein wusste. Gleichzeitig zeigt uns die gegenüber liegende Wand auch, wie weit oben wir noch standen und wie weit runter wir an selbigen Tag noch mussten. Unser Ziel war nämlich Täsch. Zumindest waren wir im Mattertal angekommen und hätten keinen Pass und kein Joch mehr vor uns. Nun ging es runter, links, rechts, wieder hoch und wieder von vorne. Zeitweise wurden wir in Nebel eingewickelt, dann zeigten sich uns wieder der Talboden und die 4000er Bergwelt. Hier schaute ein Walliser Schwarznasenschaf um die Ecke, dort galt es gekonnt einen Schmelzwasserbach zu queren. Der Weisshornhöhenweg hatte es in sich. Und dann war es soweit. Trommelwirbel: der erste Wegweiser nach Zermatt. Wir kamen unserem Ziel immer näher. Zum Glück war keine Zeitangabe dabei, denn während diese in der restlichen Schweiz meistens deutlich unterboten werden können, weiss man bei den Wallisern nie so recht. Jedenfalls lag Randa und Täsch weit unter uns und wir standen noch weit oben direkt an der Abbruchkante vom Steinschlag von Randa im 1991. Die Zeit verging wie im Flug. Unsere Gruppe harmonierte prächtig. In jeder Person fand sich ein guter Gesprächspartner und man kannte die jeweiligen Eigenheiten. Dieser brauchte am Morgen etwas länger, jener tauchte bei jedem zweiten Bach seine Füsse ins kalte Nass, dieser sammelte gerne Beeren und fand überall Pilze, jener kam immer am Schluss, lief aber seinen Gang konstant durch wie ein Schweizer Uhrwerk. Lange Pausen brauchte es nicht und wir kamen zügig vorwärts. Rund zwei Stunden später erreichten wir Täsch und unsere Unterkunft für diese Nacht. Und was war denn da auf der gegenüberliegenden Strassenseite? Etwa ein Coop? Ihr wisst ja; Gluscht plus Durscht = Glace, Cola, Chips, Gummibären, Kalorien auffüllen usw. Für mich gehörten jeweils am Abend auch ein Viertel Bouillonwürfel, ein Beutel Magnesiumpulver, Beine kalt abduschen und mit einer Magnesiumpaste einreiben dazu. Jedenfalls wurde ich so nie wegen nächtlichen Krampfproblemen jäh aus dem Schlaf gerissen. Kennst du Krampfprobleme? Ecklig, gell? Nun war es überall unübersehbar, dass das Matterhorn nicht mehr weit ist. Vor uns das Matterhornterminal, neben uns der Matterhornexpress und im Hotelbett schliefen wir unter den Silhouetten vom Matterhorn. Die Vorfreude wuchs, der grosse Tag rückte näher.

Gipfel in Sicht

Die letzte Anreiseetappe ging von Täsch hoch zur Hörnlihütte. Begleitet von Lieferwagen, Hubschraubern, Zügen und Taxis erreichten wir das berühmte Bergsteigerdorf, das Gäste aus aller Welt scharenweise anzieht. Das Treiben im Dorf ist jedes Mal wieder ein Erlebnis für sich. All die Leute, das geräuscharme Summen der Elektroautos, Sportkleidergeschäfte hier, Souvenirshops dort. Und natürlich der langersehnte Blick zum Matterhorn. Der Berg der Berge. Ohne diese wunderbare Felserhebung wäre hier wohl einiges anders. Hier wurden Geschichten geschrieben, Pionierleistungen vollbracht und Erfolge gefeiert. Leider ist dieser Ort und Umgebung auch Schauplatz für unzähliges Leid und Tragödien. Das Matterhorn wirkt wie ein Magnet. Viele wollen es sehen, zahlreiche wollen hinauf. Wir wollen beides. Und wie es aussieht, haben wir wie auch schon in den vorangegangenen Tagen unglaubliches Wetterglück. Kein Sprutz Regen, keine Schneeflocke, keine schweisstreibende Hitze oder klirrende Kälte waren in Sicht. Alles Faktoren, welche uns die

Tour wesentlich erleichterten. Die Tour wäre zweifellos eine andere, wenn es beispielsweise wie aus Kübeln geschüttet hätte. Aber auch so hätten sich unvergessliche Erlebnisse ergeben. Schlussendlich macht jeder und jede mit seiner eigenen Einstellung eine Situation gut oder schlecht. In Zermatt machten wir einen kurzen Abstecher ins Hotel, dass wir für am nächsten Abend hoffentlich nach unserem erfolgreichen Gipfelsturm buchten. Unnötig gewordener Ballast konnten wir hier deponieren. Zügig und ohne Einkaufsstopp ging es weiter nach Zum See und hoch zur Mittelstation Schwarzsee. Hier beginnt für die meisten Matterhornbezwinger die eigentliche Tour. Für uns war es der ideale Platz, eine weitere Pause einzulegen, uns zu stärken und die eindrückliche Bergwelt auf uns einwirken zu lassen. Alle fühlten sich gut, Blessuren blieben zum Glück aus. Für die Beine war wohl der dritte Tag der Tour der ungemütlichste. Jetzt, am Tag fünf, lief es aber fast von alleine. Unsere Körper hatten sich wunderbar an die langen Fussmärsche gewöhnt. Ein beruhigendes Zeichen für den morgigen Tag. Müde Beine, brennende Muskeln und offene Blasen wären das Letzte, was wir jetzt und hier brauchen könnten. Die Stimmung war also gut und wir zogen weiter hinauf. Plötzlich schwirrte an uns ein Heli vorbei. Weiter nichts ungewöhnliches hier oben, aber seine Flugrichtung zeigte Richtung Ostwand. Sofort wurde vermutet, ob es sich um einen Such- und Rettungsflug handelt. Klarheit erhielten wir, als wir einen Bergretter unten am Tau hängend in die Wand und kurz darauf mit einem leblosen Körper wieder wegfliegen sahen. Ein tragischer Moment, der uns direkt vor Augen führte, zu was dieser Berg fähig ist. Gedanklich bin ich das Matterhorn schon einige Male hoch auch wieder runter. Diese waren stets positiv, und daran wollte ich nichts ändern. Der gerade abgespielten Situation räumte ich nur wenig Platz ein, denn mein Kopf sollte für den morgigen Tag frei sein. Immer wieder kreuzten uns Wanderer. Gipfelstürmer konnte ich noch keine ausmachen. Einerseits war es erst kurz nach Mittag und die ersten würden wohl jetzt erst zur Hütte zurückkehren und sich noch eine verdiente Mahlzeit gönnen. Andererseits hätten diese Alpinisten eine andere Ausrüstung. Plötzlich kreuzte uns dann doch einen einzelnen Bergsteiger im schnellen Gehschritt mit schlecht gebundenen Bergschuhen, halboffenem Klettergurt und schief sitzendem Kletterhelm auf dem Kopf. „Der stand heute sicher oben“, dachte ich gedanklich. „Herzliche Gratulation! Aber warum trägst du noch deine ganze Ausrüstung?“. Das Matterhorn war praktisch während unserem ganzen Aufstieg ab Zermatt im Nebel gehüllt. Klar erkennbar war aber die Hörnlihütte, die auf 3260 m.ü.M steht und nun immer grösser wurde. Wir hatten quasi die Höhe vom Wildhorn oder Wildstrubel erreicht, aber noch längst nicht den Gipfel. Vor uns türmte sich diffus eingeschleiert eine grosse Wand auf. Nun waren wir also da, unser Ziel in greifbarer Nähe. Eine unglaubliche Energie, die dieser Berg ausstrahlt. Die grosszügige Terrasse lud zum verweilen ein. Das charmante Hüttenpersonal nahm uns in Empfang und erteilte erste Hütteninformationen. Und dann war da noch dieser Schoggikuchen...

Nun erfuhren wir auch von der vorherigen Rettungsaktion. Zwei Polen stiegen am Vortag von Italien über den Liongrat hinauf und übernachteten in der Solvayhütte auf 4003 m.ü.M. Aus noch ungeklärten Gründen starteten die beiden am Morgen ungesichert den Abstieg. Kurz darauf stürzte einer der Beiden mehrere hundert Meter in die Ostwand. Vom Zweiten fehlte noch jede Spur. Aber Moment, da war doch dieser Alpinist, der uns kurz vor der Hütte kreuzte? Etwas verwirrt wirkte er schon. Nun war alles klar und auch sein Zustand begreiflich. Der Arme zog wohl rasch an der Hütte vorbei und wollte so schnell wie möglich ins Tal. Kaum vorstellbar, was einem in einer solchen Situation durch den Kopf geht. Ich wünsche es niemandem. Leider verunglücken aber immer wieder Bergsteiger am Matterhorn. Deshalb hatte jeder aus unserer Gruppe einen eigenen Bergführer für den bevorstehenden Gipfelsturm engagiert. Und schliesslich wollten wir nicht nur hoch, sondern auch wieder heil hinunter.

Nun wurde es langsam still auf der Hütte. Die Tagedouristen wollten die letzte Bergfahrt ab Schwarzsee erreichen und starteten Ihren Abstieg. Alpinisten waren scheinbar heute nicht viele am Berg unterwegs und auch für den morgigen Tag sah es gut aus. Etwa 20 Seilschaften, also 40

Personen waren auf der Hütte angemeldet und somit rund 100 weniger als in der Hochsaison. Gut für uns, so blieb alles weniger hektisch. Die Hörnlihütte wurde anlässlich der 150 Jahr Besteigung im 2015 total saniert und erweitert. Die neuen Zimmer sind geräumig, auf jedem Stock gibt es Dusche und WC-Anlagen und der Essensaal bietet mit seinen grossen Panoramafenstern einen spektakulären Blick hoch zum Matterhorn. Kein Wunder, ist die Hörnlihütte auch für Gäste ohne Gipfelambitionen eine gute Adresse für eine Übernachtung an einem speziellen Platz.

Noch vor dem Abendessen zogen wir los, um uns den Einstieg anzuschauen. Hier stehen die ersten Fixseile, wie dann viel weiter oben, knapp unterhalb vom Gipfel wieder. Bei grossem Andrang bilden sich hier bereits eine lange Menschenschlange und entsprechende Wartezeiten. Der Neben hatte sich nun verzogen. Wow, da war er also, der Hörnligrad. Wer die Matterhornspitze sehen wollte, musste nun seinen Kopf ungewohnt stark nach hinten schwenken. Und siehe da, sogar die Solvayhütte war gut erkennbar. Dies gab mir ein gutes Gefühl. Wenn ich schon diese kleine Schutzhütte so gut sehen konnte, musste der Gipfel zu schaffen sein. Aufgeregt, mit viel Respekt und Vorfreude ging es zurück zur Hütte. Dort traf ich meinen Bergführer Rolf Zurbrügg aus Adelboden. In jungen Jahren ein starker Langläufer und ein noch stärkerer Skialpinist. Mit ihm und meinem Bruder André erlebten wir schon einige Touren. Er achtet sehr stark auf das Material. Alles unnötige Gewicht bleibt im Tal. Ausserdem ist ihm zügiges Tempo am Berg wichtig. Uns war aber auch wichtig, dass wir als Gruppe zusammen auf dem Gipfel sehen und diesen Moment als Krönung der ganzen Tour zusammen feiern. Rolf besuchte uns im Zimmer und gemeinsam besprachen wir die Packordnung. Rolf empfahl, das Gepäck auf ein Minimum und daher auf Folgendes zu reduzieren. Hose, T-Shirt, leichte Jacke, leichte, aber steigeisenfeste Bergschuhe, Steigeisen, Klettergurt, Pickel, Handschuhe, Mütze, Sonnenbrille, zweite Daunenjacke, Stirnlampe, zwei Riegel und 1.5 Liter Getränk. Weiter braucht es pro Seilschaft ein 30 Meter Seil und zwei Karabiner. Bei den Riegeln war ich skeptisch. Nur zwei Stück? Bei dieser Tour? Sicherheitshalber packte ich noch einen Dritten Energieriegel ein.

Perfekte Bedingungen

An der Matterhornbesteigung ist ein Bergführer Tagesführer. Die Bergsteiger warten in der Hörnlihütte und starten gemeinsam. Rolf gab mir daher genau Anweisung, wo ich meinen Rucksack gleich morgen früh zu platzieren hatte. Ziemlich weit vorne! Als Freizeitsportler bin ich mir zwar lange Strecken gewöhnt, aber im steinigem Gebirge wie hier am Matterhorn mit Kletterpassagen bin ich nicht so oft unterwegs und habe daher keine allzu grosse Erfahrung. Ausserdem wollten wir ja ein Gruppenfoto oben. All dies wusste Rolf.

Das Abendessen verlief ruhig und war wie überall auf unserer Tour haute cuisine. Es wurde noch ein wenig gefachsimpelt und das Horu ein letztes Mal von der Terrasse aus bestaunt. Eine sternenklare Nacht zog auf. An einschlafen war kaum zu denken. Was hatten wir bisher für unglaublich schöne Tage hinter uns. Und nun geht es morgen bereits dort hoch. Die Nervosität kombiniert mit viel Vorfreude konkurrierte gegen den Schlaf. Schliesslich gewann dieser und brachte dennoch eine kurze Nacht. Um 3.45 Uhr klingelte der Wecker. Das Wetter sah wie gemeldet hervorragend aus.

Hansruedi Oehrli und Beatrice Reichenbach waren ab Gstaad bis hier mitmarschiert, verzichteten aber auf eine Matterhornbesteigung. Sie wollten den Tag für einen anderen Ausflug nutzen. Trotzdem standen Sie frühmorgens auf und wollten unsere Vorbereitung und Abmarsch mitverfolgen. Unsere Seilschaften setzten sich folgend zusammen:

Bruno Oehrli mit Führer Rolf Zurbrügg

André Oehrli mit Führer Peter Sollberger

Ruedi Steffen mit Führer Jérémy Blum

Geri Piller mit Führer Bernhard Raaflaub

Hene Weber mit Führer Andreas Mühlethaler

Nun ging plötzlich alles rasch. Die Seile wurden mit dem Gstädtli verbunden, alles kontrolliert, die Stirnlampe gestartet und schon öffnete sich die Eingangstür um Punkt 4.50 Uhr. Zeit für allzu viel Besinnung gab es ab jetzt nicht mehr. Der Fokus lag alleine an einer guten Tour, festen Halt und guten Tritt zu finden, kräfteschonend mit kleinen Tritten hochzusteigen und seinen Rhythmus zu gehen. Wir kamen flott vorwärts und harmonierten gut. Das Tempo war zügig, aber angenehm und wir fanden Schnauf und Themen für Gespräche. Eine ganze Lichterreihe verteilte sich den Hörnligrad hinauf und bot sicher auch den Leuten unten auf der Terrasse einen grandiosen Anblick. Der Aufstieg verlief unerwartet gut, überall waren gute Griffe und Tritte vorhanden. Wir kamen gut vorwärts und hielten mit der Spitze mühelos mit. Rolf setzte zum Überholen an. Ich jedoch ermahnte ihn, dass wir wie besprochen oben ein Gruppenfoto wollen. „Wir haben oben auf der Spitze genug Zeit zum warten – ich will aus den Fixseilen und Kletterpassagen raus“, setzte er mich ins Bild. Damit konnte ich leben und so zogen wir flott weiter der Bergspitze entgegen. Hinter dem Monte Rosa Massiv dämmerte es langsam. Eine wahnsinnig eindrucksvolle Morgenstimmung war im Gange. Der Himmel verfärbte sich von schwarz ins hellblau weiter ins gelb und orange. Nach einer Stunde und 50 Minuten standen wir neben der Solvayhütte. Etwas weiter unten deponierten wir unsere Stirnlampen und die 0.5 Liter Petflaschen. Die Lampe brauchte es nicht mehr und diese Getränke erst im Abstieg. Rolf schleppt eben ungern unnötigen Ballast, und sei er noch so klein, durch die Bergwelt. Um 7.00 Uhr erfassten uns die ersten Sonnenstrahlen umrandet von einer grandiosen Bergwelt. Immer wieder ein toller Moment und Lohn, früh aufzustehen. Rolf erklärte mir immer wieder, wo wir uns gerade aufhielten. Erstes Couloir, zweites Couloir, Eisloch, Elwe Fad, Eseltritte, Bohrlöcher usw. Nun standen wir am unteren roten Turm und montierten für die restlichen etwa 300 Höhenmeter unsere Steigeisen. Diese versperrten die letzten Tage ziemlich viel Platz im Rucksack und waren für einiges an Gewicht verantwortlich. Doch für diese rund 300 Meter hoch und wieder runter waren diese Eisenzacken unverzichtbare Begleiter und absolut Überlebensnotwendig. Mittlerweile waren wir die zweitvorderste Seilschaft am Berg. Nun erreichten wir die Schulter und kurz darauf die Fixseile. Diese durchquerten wir zügig, die Kraft in den Armen und Beinen war auch in der dünnen Luft noch vorhanden. Den Rest schafften wir sicheren Trittes mit den Steigeisen im Schneeeis hoch Richtung Gipfel. Um 7.45 war es geschafft – Wow, was für ein Moment. Wir standen als erste Seilschaft vom Hörnligrat kommend auf dem 4478 m.ü.M. hohen Matterhorn. So oft gesehen, so viele Male fotografiert, so oft über einen Besteigung nachgedacht, und nun war dieser Moment da. Inmitten einer grandiosen Bergwelt, keine Wolke am Himmel, kein Lüftchen störte, die Septembersonne strahlte eine angenehme Wärme aus und machte den Aufenthalt mehr als nur angenehm. Was für ein Panorama ringsherum. Zahlreiche 4000er in griffbarer Nähe, die Grande Combin etwas weiter weg, noch weiter der Mont Blanc. Dann auch das Diableretsmassiv, das Oldenhorn und die Gummfluh deutlich erkennbar und damit unser scheinbar weit entfernter Startpunkt doch wieder greifbar nah. Nach dem ersten Gipfelfoto gingen wir rüber zum Eisenkreuz auf dem Italienergipfel. Dort waren bereits erste Bergsteiger versammelt. Genau unter dem Hauptgipfel bot sich uns ein wunderbarer Rastplatz. Man kann noch so viele Bilder und noch so viele Youtubefilme anschauen, egal über was. Man muss es selbst erleben und spüren. So ist es auch mit dieser Besteigung hier. Nach und nach kamen die anderen Seilschaften oben an. Wir gratulierten uns gegenseitig, allen war die Freude über den geglückten Aufstieg anzusehen. Die meisten starteten sogleich den Abstieg, denn auch dieser hat es in sich, braucht nochmals vollste Konzentration und dauert etwa gleich lang wie der Aufstieg. Wir aber hatten Zeit und ich keine Eile. So schnell stehe ich nicht wieder mit solch idealen Bedingungen hier oben. Um 9.00 Uhr war es soweit. Alle unsere Seilschaften erreichten den Gipfel, gratulierten sich und stellten sich fürs Gruppenfoto auf. Schön, haben es alle so gut hier hinauf geschafft. Schön, haben wir unser Ziel als Gruppe erreicht, auch

wenn insbesondere diese letzte Tagesetappe jeder für sich alleine bezwingen musste. Dieses Gipfel- und Gruppenerlebnis wird zweifelslos in guter Erinnerung bleiben.

Doch noch für alle ein Matterhorn-Tag

Nun ging es also wieder an den Abstieg. Weit unter uns war die Hörnlihütte gut erkennbar. Rolf wollte wiederum rasch an den Fixseilen vorbei, da sich hier oft lange Wartezeiten von auf- und absteigenden Bergsteigern bilden inklusive sich ineinander verhedderten Seilen. Diesem Szenario wollte er ausweichen. Gekonnt seilte er mich ab und half mir immer wieder auf den richtigen Weg. Gar nicht so einfach, denn teilweise sieht alles überall genau gleich aus. Dies ist auch ein Grund für die zahlreichen Unfälle. Oftmals geraten ortsunkundige Bergsteiger so zu weit in die Ostwand hinein und in loses Geröll. Steinschläge oder Abstürze sind dann leider nahe beisammen. Um 11.45 Uhr standen wir wieder am frühmorgentlichen Ausgangspunkt. Alles hat tiptop geklappt. Rolfs Packanordnung und Führung am Berg war ausgezeichnet und die Fotos von unterwegs gestochen scharf. Sogar mit den Riegeln hatte er recht. Den Dritten schleppte ich tatsächlich unangetastet hoch und wieder runter. Nun war es dennoch Zeit, monotone Energieriegel und süssen Hüttentee gegen eine schmackhafte Gipfelrösti und ein kühles Panache zu tauschen. Die Tour war geschafft, alles ohne Mühe und Blessuren. Nun holten mich die Müdigkeit und die Sehnsucht nach etwas Ruhe und einem Moment für sich alleine ein. Um solche Tage und Momente zu verarbeiten, braucht mein Geist jeweils einige Zeit. Sobald die Gruppe komplett und gestärkt, Erlebnisse ausgetauscht und Fotos geknipst waren, verliessen wir um 15 Uhr die Hütte. Beim Abstieg kreuzten wir zahlreiche Alpinisten, die den Gipfelsturm am Folgetag planten. Die Wetteraussichten sahen immer noch top aus. An der Mittelstation Schwarzsee sahen wir adrenalinhungrige Touristen mit Trottinette. Das wärs jetzt. Leider konnten wir hier oben aber keine mieten. Da wir nicht auf die Bahn wollten und noch genug Kräfte beisammen hatten, nahmen wir auch das letzte Stück Wanderweg unter die Füsse und näherten uns Stück um Stück Zermatt. Im Hotel trafen wir wieder auf Hansruedi und Beatrice. Sie verbrachten den Tag unter anderem auf dem kleinen Matterhorn. Also doch noch für alle in Gstaad gestarteten Tourteilnehmern ein Matterhornerlebnis an diesem Tag. Auf der Hotelterrasse mit Blick zum Horu liessen wir das Erlebte sacken. Sowieso wurde es langsam Zeit, all die unterwegs gesammelten Eindrücke zu verarbeiten. Die letzten Tage gingen im Flug vorbei. Jeder Tag hatte seine Eigenheit und hinterliess Spuren. Für die Statistikliebhaber hier noch einige Zahlen. Auf der Tour galt es 9'843 Meter Auf- und 9'210 Meter Abstieg auf einer Länge von 125 Marschkilometer zu bewältigen. Der Tiefste Punkt war Susten mit 625 m.ü.M, der höchste mit 4478 m.ü.M. das Matterhorn. Die erste Etappe war 28 km lang und dauerte mit etwa 12 Stunden am längsten, die zweite Etappe war ein Kilometer länger, brauchte aber nur 10 Stunden. Die zeitmässig kürzeste Etappe zur Turtmannhütte verlangte von uns rund sechs Stunden Marschzeit. Ein Schrittzähler hätte bestimmt einige 10'000 Schritte gezählt. Aber was sind schon Zahlen. Viel wichtiger sind positive Erlebnisse und bleibende Erinnerungen. Nun blickten wir also zum ersten Mal nach dem Gipfelsturm von unten hoch aufs Horu. Nun aber jeder mit einem ganz anderen Blick als bis noch tags zuvor. Das Matterhorn ist nun nicht nur einfach ein Berg, er wurde Bestandteil von einer persönlichen Geschichte, die wir als Gruppe erleben durften. Am nächsten Tag blieb noch Zeit für Einkäufe, Mitbringsel und weiteren Zwischenstopps. Nach diesen Tagen verspürte aber niemand mehr grosse Lust fürs Flanieren und alle freuten sich auf die Heimreise. Zermatt und seine Bergwelt ist ein magischer Ort. Es ist sehr schön hinzureisen – aber auch schön, den Ort wieder zu verlassen. Immer mit der Vorfreude auf den nächsten Besuch und nächsten Zielen. Ein paar Stunden später rollt der MOB Goldenpass in Saanenmöser ein. Das Saanenland hatte uns wieder. Links im Fenster das Oldenhorn. Bald kommt auch das Rübli zum Vorschein. Die hohen Berge sind vorbei, aber nicht minder schön. Und keiner steht im Zentrum und zieht alle Blicke allein auf sich. Die Bewunderung für die Natur ist hier gleichmässig verteilt. Alle haben genügend, nicht einzelne alles und der grosse Rest nichts. Typisch Saanenland halt, oder? Zurück in Gstaad schliesst sich der Kreis und unsere Tour ist

definitiv zu Ende. Vor sechs Tagen sind wir hier losmarschiert. Nun sind wir mit zahlreichen schönen Erinnerungen schon wieder zurück. Es war eine kurze, aber sehr intensive Zeit und jede Sekunde kostbar. Irgendwann diesen Winter sehen wir uns wieder bei einem gemeinsamen Abendessen. Ich freue mich schon auf all die „weisch no?“-Geschichten. Geschichten, die das Leben schrieb. Besten Dank dem Tourorganisator André Oehrli, für all die Abklärungen und Reservationen. Danke an alle Bergführer, die uns heil hoch und glücklich wieder zurück vom Berg brachten. Und danke der ganzen Tourgruppe, die aus verschiedensten Charakteren zusammengewürfelt war und sich dennoch super ergänzte und harmonierte. Merci für eure Zeit.

Bruno Oehrli